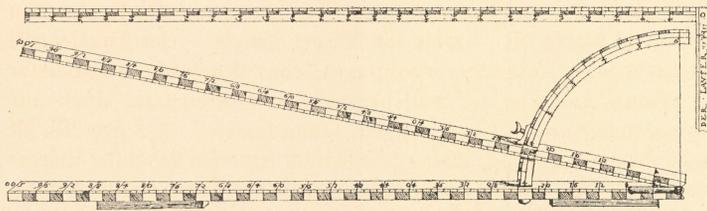


wird er herangezogen, nach seinem Modell u. a. die Elendbastei erbaut<sup>13)</sup>; die böhmische Kammer bedient sich seiner in einem Landstreit als Mappieur und sachverständigen Mathematicum<sup>14)</sup>; er erscheint in solchen Dingen wiederholt, immer gnädig empfangen und entlohnt, vor dem König und dem Kaiser. Dabei bleibt er unermüdet in der Verbesserung seiner kartographischen Methode, namentlich in Hinsicht auf das Wiener Planwerk: Um der Stadt, dem Rate und allen Nachkommen zu Ehren noch etwas mereres, nütlicheres und künstlicheres zu schaffen, bringt er 1549 die Planzeichnung in ein stattlich vergrößertes Format, fügt dieser farbige bemalten Tafel einige weitere Aufnahmsquadranten für vier Hauptplätze der Stadt und eine Anleitung für ihren Gebrauch<sup>15)</sup> hinzu und geht endlich — vom Bürgermeister Christoph Hahn dazu aufgefordert — im Jahre 1552 an eine schriftliche Erläuterung seines Meßverfahrens, die er mitsamt den hierbei verwendeten Instrumenten dem Stadtrate zum Geschenke macht (alles heute im Historischen Museum der Stadt Wien). Diese für die Einschätzung des Rundplanes und seines Verfassers — als des Begründers der wissenschaftlichen Kartographie — unerlässliche Manuscript der Meßkunst<sup>16)</sup> verweist einleitend auf die zurückliegenden Bemühungen H.'s in der Wiener Sache: Velcher maßzen Ich mich nun ettlich Jar her, und so lang ich alhie bin, In meiner erfahrung, Künsten (onrhum zu melden,) wiewol sy geringschegig, benor ab zu gemainer Stat Wienn wolfart auch Eur Genaden sunderlich damit zu dienen getrewes embsigs vleiß



Theodolit, DER LAUFER 1551. (Kopierung aus Hirschvogels „Manuscript der Meßkunst“.)

bisher beraitt vnd bennedt hab. Es ist in reicher Schönschrift vorgebracht und enthält im Texte 18 (+1) Radierungen und 4 Holzschnitte, welche die Darlegung der Vermessung Wiens anschaulich befördern. Gestützt auf den von ihm erfundenen Theodoliten, dessen radierte Abbildung auf Blatt 44 eingefügt wird, hat H. das Gelände mitsamt einigen Bauwerken durch eine Verbindung von Streckenmessung und Winkelvisierung aufgenommen, die er auf Blatt 32 in der Radierung mit dem messenden Manne darzut, und ist dadurch zum Begründer der Triangulation — der noch heute gültigen Methode exakter Bodenermittlung nach den drei Dimensionen — geworden.

In angesehener und verantwortlicher Stellung hatte H. seine Wiener Jahre zugebracht. Der Bürgerschaft hatte der Techniker vielfältige, bedeutende Dienste geleistet, Männer von Rang beschäftigt und schätzten den Künstler, er erschien vor den beiden Herrschern, einem Teil seiner Werke verlieh der Kaiser das Privileg. Als er 1544 nach Wien gekommen war, schöpft er nach harter Arbeit Hoffnung auf leichteren Erfolg. Damals lautet sein Wahlspruch: Spero fortunae regressum. Aber schon wenige Jahre später muß er auf seinen Rundplan das bittere Wort niederschreiben: Feci ego laborem, tulit alter honorem. Dazu werden seine Wirtschaftsverhältnisse immer ungünstiger. Schon am 10. September 1550 hatte sich die böhmische Kammer zu seinem Fürsprech beim König machen müssen und diesen um eine zimliche profision für ihn gebeten, da er ein erbarer, khunstreicher und numeer ein erlebter betagter man auchkheines sondern vermuegens ist<sup>17)</sup>; am 5. Juni 1551 stellt der städtische Steuerhalter fest, daß H. von seinen leibgedingheusl bei der Himelporten (s. Tafel V) den Jahreszins schuldet, und H. muß um seinen Nachlaß bittlich werden<sup>18)</sup>; und schon im folgenden Jahre

Nr. 7.

## Plan der Stadt Wien im Jahre 1547 von Bonifaz Wohlmuert.

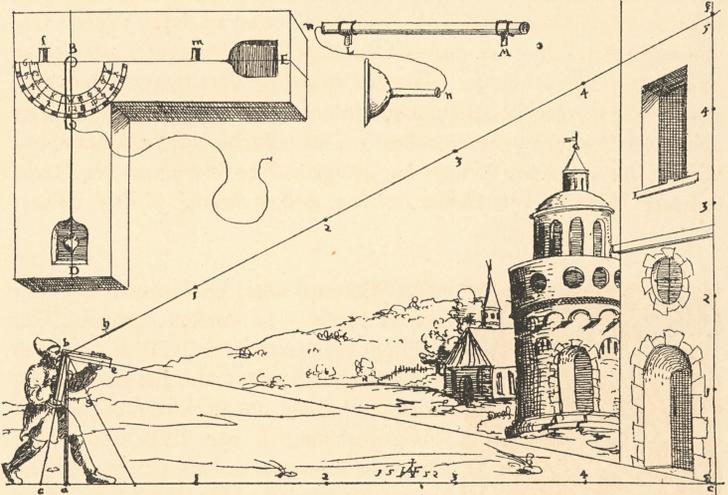
Nach der bis zur Unleserlichkeit überstrichenen und nachgedunkelten mehrfach beschädigten Zeichnung auf Papier über Holz im Historischen Museum der Stadt Wien, 186 × 228 cm, Maßstab (auf Grund der Eintragung des Planes in Klaffern und Werkshuh, nachgeprüft an der Strecke: Mitte des Riesentores von St. Stephan bis Chormitte von Maria am Gestade) 1:800; unsere Wiedergaben: 1. Ein Übersichtsblatt (nach der Lithographie A. Camefinas von 1856) in Lichtdruck, verkleinert auf 54 × 66,7 cm, also Maßstab 1:2230; 2. Vier Teilblätter in Lichtdruck mit rotem Aufdruck in Lithographie, jedes Teilblatt 55 × 67 cm, zusammen 110 × 134 cm, also Maßstab 1:1350.

Der Grundriß der Stadt mit ihrer Festungsanlage, wie sie aber im Zeitpunkt der Planaufnahme nur zu einem Teil schon vorhanden, zum andern vorerst geplant war.

In der rechten Ecke unten (nach der überprüften Lesart Camefinas 1856): Die fürstlich Stat Wien in Osterreich wie Sy in Irem vmschwaif oder /zarg beslossn. aus Recht Geometrusches Maß in grundt niderge/legt vnd gerissn sambt Iren Nümeren Schregn Ausslegn

muß ihm der Stadtrat wieder mit einem Vorschuß von 15 Gulden in abschlag seiner künftigen verdienten besoldung zuhilfe kommen<sup>19)</sup>. Raum fünfzigjährig, ein Jahr vor seinem Tode, nennt sich der ernste, vielseitige und verdiente Arbeiter schon einen schwachen Man, In meinem Verlebten alter<sup>20)</sup>. Anfangs Februar 1553 ist er gestorben<sup>21)</sup>.

Quellen. <sup>1)</sup> Urkunde Nr. CCXVII bei Formayr J., Geschichte von Wien, Bd. VI; eine Reihe urkundlicher Nachweise bringt Schlager J. E. im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, II., Wien 1850, S. 69 ff. <sup>2)</sup> Das Handexemplar Hirschvogels des in verschiedenen Ausgaben erschienenen Wertes (mit den eigenhändigen Versbeschriftungen der Abbildungen) in der Wiener Hofbibliothek trägt den Titel Vorredt vnd eingang der Concordantzen alt vnd news Testaments / Durch Pereny Petri eins tails / Vnd nachuolgens durch Augustin Hirschvogel / sampt mer figuren vnd Schriften erweytert / vnd in druck pracht. — 1550. <sup>3)</sup> Regesten Nr. 15715, 15718 und 15719 im Jahrb. d. Kunstf. d. öh. Kaiserhauses, Wien 1897, Bd. XVIII. <sup>4)</sup> Aus der Handschrift in der Nürnberger Stadtbibliothek bei Schwarz, a. a. D., S. 7. <sup>5)</sup> Regest 2417 bei Hampe, a. a. D., S. 337. <sup>6)</sup> Antwerpen 1593, Fol. 16. <sup>7)</sup> Antwerpen 1597, Nr. 74. <sup>8)</sup> Antwerpen 1593, Fol. 17. <sup>9)</sup> Regest 4792 im Jahrb. d. Kunstf. d. öh. Kaiserhauses, Wien 1888, Bd. VII; vgl. Schlager, Materialien, S. 70. <sup>10)</sup> Nr. 17 bei Koch M., Blätter für literarische Unterhaltung, 1843. <sup>11)</sup> EIN AIGENTLICHE VND



Messender Mann in einer Landschaft. (Kopierung aus Hirschvogels „Manuscript der Meßkunst“.)

grundtliche anweysung / in die Geometria / sonderlich aber / wie alle Regulierte / vnd Vnregulirte Corpora / in grundt gelegt / vnd in das Perspectiff gebracht / auch mit jren Linien auffgezogen sollen werden. — Durch Augustin Hirschvogel / einen liebhaber der freyenkunst / auffz getrewlichst / vnd mit der kurz am tag gegeben. — 1543. <sup>12)</sup> Zwei Exemplare der lateinischen Erstausgabe in der Hofbibliothek, eines in der Fideikommissbibliothek zu Wien; in den späteren Ausgaben sind die Radierungen Hirschvogels nicht mehr enthalten. <sup>13)</sup> Bergau, Allg. deutsche Bibliographie, Leipzig 1880, XII., S. 474; dagegen behauptet E. Weis in seiner Einleitung zu Camefina A., Urkundliche Beiträge z. Geschichte Wiens im XVI. Jh., Wien 1881, daß von H.'s Entwürfen nichts ausgeführt wurde. <sup>14)</sup> Regest 617 im Jahrb. d. Kunstf. d. öh. Kaiserhauses, Wien 1889, Bd. X. <sup>15)</sup> Manuscript in Lederband, 34 Blätter im Format 21 × 29 cm, davon nur Blatt 4–14 beschrieben, im Archiv der Stadt Wien. <sup>16)</sup> Das dem Stadtrate gewidmete Manuscript in Lederband, 56 Blätter im Format 39,5 × 21 cm, davon Blatt 7–53 beschrieben, mit eingeklebten Radierungen, im Archiv der Stadt Wien; die dem König gewidmete Wiederholung der Handschrift in Lederband, 40 Blätter im gleichen Format wie beim ersten Exemplar, von diesem verschieden durch den Wegfall der Widmung an den Stadtrat und einige sprachliche Abweichungen am Schlusse, in der Wiener Hofbibliothek, Nr. 10690. <sup>17)</sup> Regest 617 im Jahrb. d. Kunstf. d. öh. Kaiserhauses, Wien 1889, Bd. X. <sup>18)</sup> Regest 15737, ebenda, 1897, Bd. XVIII. <sup>19)</sup> Regest 15743, ebenda. <sup>20)</sup> Manuscript der Meßkunst, Wiener Stadtarhiv. <sup>21)</sup> Der Hofmaler Jacob Seisenegger an König Ferdinand im Februar 1553: ... weiland dem Augustin Hirschvogel ... diser tagen mit tod abgangen ...; Regest 4200 im Jahrb. d. Kunstf. d. öh. Kaiserh., 1887, Bd. V.

Literatur. Bergmann J., Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österr. Kaiserstaates, Wien 1844, I., S. 280–296; Heller J., Augustin Hirschvogel, Deutsches Kunstblatt 1846, XXVII, S. 179; Camefina A., Plan der Stadt Wien vom Jahre 1547 vermessen und erläutert durch Augustin Hirschvogel von Nürnberg, Wien 1863 (Faksimile des Manuscriptes der Meßkunst); Mayer A., Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482–1882, Wien 1883, S. 88; Nehring A., Über Herberstein und Hirschvogel, Berlin 1897, und Rep. f. Kunstw., 1897, XX, S. 121 ff.; Wellisch S., Die Wiener Städtepläne zur Zeit der ersten Türkenbelagerung, Zeitschrift d. österr. Ing. u. Arch.-Vereines, Wien 1898, S. 537, 552, 562, und 1899, S. 335; ders., Augustin Hirschvogel als Erfinder, Ber. u. Mitt. d. Altertums-Vereines zu Wien, 1899, XXXIV, S. 71; Kammerer E., Perényi und Hirschvogel, Művészeti, Budapest 1904, III., S. 86; Walcher von Wolffheim A., Der Fertiger der sogenannten Hirschvogelstränge, Kunst u. Kunsthandwerk, Wien 1904, VII., S. 486 ff.; ders., Bunte Hafnerkeramik der Renaissance, Wien 1906; Kistler P., Kupferstich und Holzschnitt in vier Jahrhunderten, Berlin 1905, S. 246; Wagner H., Lehrbuch der Geographie, 9. Aufl., Hannovers-Leipzig 1912, I., S. 94; Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Wiener Altertums-Verein 1911, IV/1, S. 324; Stengel W., Neue Beiträge zur Lösung der Hirschvogel-Frage, Kunst u. Kunsthandwerk, Wien 1913, XVI., S. 467 ff.; Schwarz R., Augustin Hirschvogel, Ein deutscher Meister der Renaissance, Berlin 1917.

Tafel IV bis VIII.

oder /schmiegn. Nach der Maür herümb mit den Pasteien Thurnen vnd / Grabn. Wie sy dan züm Tail gemacht vnd noch zu machn von nötn / aüs disem hienach gesetztn Tailer oder Masstab der in 100 Claffter / Inhalt des obgesetztn werhschüch abgetailt vnd in die verkürtzt / üng oder vjüngung züsamē gezogn vnd gebracht wie vor augen / durch mich M. Bonfaciüs Wolmuert Stainmetz bürg zü Wienn / Anno dñi Im. 1547; darunter der Klastermaßstab (= 239 mm). In der linken Ecke unten ein Kopf mit einem Blattgewinde, darunter eine Tafel mit der Inschrift: Es ist auch in sonnderhait zumerckhn was mit Roter Schrift verzeichnet. Ist alles Gemainer / Stat Wien Jurisdiction mit vnderworffen, als was dem Bisthumb Pharlhirhn Clöstern Benefici/ atn Auch Ro Khü Mt vnd derselbn Landtherrn vnd Adlspersonen Behausügn betreffend. / Es seindt

auch grosse vnd Rote Zalln oder Numeren aüsserhalb der Stat Maur. bedeutn alweg / Claffter der Weydte Zwischen ainer yeden Pastein zw der anndern Des gleichen die / Weyte der Grabn vnd grosse der Pasteyen. Es ist auch der Stat Zarg vnd vmbschwaiß / mit schwartzn Numeren vnd Zalen bezaichnet die in ainer ganntzn Suma Klafft hellt. / 2195 Es seindt auch alle gassen durch die gantz Stat sambt derselben plätzln lenng / Vnnd Praidt Vermergkht Was Nun hinfüran Die gelegenheit der Pasteyen / Vnnd Annder Nodtwennidger Khriegs Weren die noch nit gemacht, mag yeder Zeit / Nach der hoch verstundigen Radt vnnd gelegenheit fürgenomben werden. Dann / Ich allain meinem Gütbedunngkhn nach Ainen Gemain Verstanndt der pasteien / Vnd derselbigen Örter vnnd stell so noch zümachen von Nötn verzeichnet hab. In der linken Ecke oben: Hie volgt ain Gemainer Werchschüech deren 8 in ain Clafft / eingetailt. Darauf Dann die stat Wienn an Ir selbs abgemessen vnd nach / mals wie oben in dises Werch wie vor augn Auch in dem obgesetztn / Tafelen mit Irem Tailer oder Maß Stab aigentlich in Die ver / jüngung Verzaichnet befundn wird; darunter der Werkschuhmaßstab (= 289 mm). In der rechten Ecke oben zwei Wappen nebeneinander: 1. Das friderizianische Stadtwappen Wiens; auf schwarzem Grunde der goldgelbe Doppeladler mit der Krone, in seiner Mitte der rote Schild mit dem weißen Kreuze. 2. Das Wiener

Wappen; der rote Schild mit dem weißen Kreuze, beides von dünnen Rankenornamenten durchzogen.

Zur Geschichte des Planes. Am 24. Mai 1547 verbucht der städtische Oberkämmerer Christoph Enzianer: Maister Bonifacii Wolmuert, staimetz, hat sich neben Hirschvogel wie vorsteet, zu abreissung der stat, wie sie vor dem Turkenkrieg inner und ausser der rinkaum gestanden, mit sonderm vleiss verfasst, daneben ain visier zu ainem rundel formiert und es burgermaister und rat übergeben, derhalben ire gnaden ime verert 25 dn., so er am 24. Mai von mir emphanen, id est 25 fl. (Regest 15718 im Jahrb. d. Kunstf. d. ay. Kaiserhauses, XVIII., Wien 1897). W. hat also den Entwurf für eine Basti fertig und sich — mit dem am 5. Dezember 1547 entsloßnen Steinmetz Benedikt Kölbl — an der obigen Stadtaufnahme Augustin Hirschvogels (Nr. 6) betheilig. Nebenher und auf eigene Faust hat er, wohl im Verlaufe des Jahres 1547, seinen vergrößerten, mit den Häusergrundrissen und Teilmaßen der Festungsanlagen versehenen Plan angefertigt und mag hiesfür erst anfangs 1548 bezahlt worden sein. Denn am 12. Februar 1548 berechnet Enzianer neuerdings: Dem Bonifacii Wolmuert, staimetzen, umbwegen seines gehalten vleis mit visierung und grundlegung der stat Wienn verert, ut quittung, 20 fl. (Regest 15720, a. f. D., XVIII).

Wiedergaben. Camefina A., Farbige Lithographie der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Originalgröße, 9 Blätter, Wien 1856; Ausschnitt bei der Burgbasti in der Österr. Kunsttopographie, XIV., Wien 1914, Abb. 81.

Katalog. Katalog des Historischen Museums der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Wien 1888, Nr. 203.

Literatur. Camefina A., Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im XVI. Jahrhundert, Wien 1881, S. 98; Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Wiener Altertumsverein, IV., Wien 1911, S. 325; Dreyer M., Baugeschichte der k. k. Hofburg in Wien, Österr. Kunsttopographie, XIV., Wien 1914, S. 132 ff.

Wohlmuerts Plan von Wien ist die erste exakte Aufnahme der Stadtbefestigung, der Baublöcke und Einzelhäuser mit ihren zahlenmäßig belegten Unterteilungen.

**B**onifaz Wolmuert (auch Wolgemuet) ist — unbekannt wann — in Konstanz geboren. Im Spätsjahr 1634 erscheint er in Wien, ohne daß man sagen kann, seit wann er sich hier ansässig gemacht. Damals, am 30. November, schreibt König Ferdinand I. von Wien aus an die böhmische Kammer: er habe gehört, daß sein Prager Werkmeister Benedict (von Nied) gestorben sei, der staimetz B. W. betwerbe sich um dessen Stelle, und nun frage er, ob dieser Bewerber, der uns für ain geschickhten werchmaister beruembt wirdet, als Ersatz benötigt und versuchsweise nach Prag gesendet werden solle<sup>1)</sup>. Das Gesuch wird am 24. Jänner 1535 abgewiesen. W. verbleibt einstweilen in Wien, erwirbt hier 1543 das Bürgerrecht<sup>2)</sup>, seine Frau Anna kauft 1546 die Hälfte von einem zum Schottengrundbuche gehörigen heusl im Strauchgässl<sup>3)</sup> und er selber erscheint vom nächsten Jahre ab in den Rechnungsbüchern der Stadt auf der Liste der Behausten<sup>4)</sup>.

Als Steinmetz und selbständiger Baumeister mit Messungen und Grundrißzeichnungen wohlbertraut, wird er 1547 dem Kartographen und Festungstechniker Augustin Hirschvogel für dessen Rundplan von Wien als einer der helfenden werchleut beigegeben<sup>5)</sup>. Sowohl die Priorität wie die genaue Vermessungsmethode der Triangulierung ist Eigentum Hirschvogels. Erst infolge seiner — übrigens offiziellen, von der königlichen Regierung veranlaßten — Vorarbeit wird es für W. leichter, auf eigene Faust einen revidierten, genaueren, mit reichen Einzelheiten und Zahlen versehenen und stattlich vergrößerten Stadtplan aus Rechter Geometruscher Mass herzustellen, der noch im selben Jahre 1547 fertig ist und anfangs 1548 entlohnt wird. Es ist die einzige derartige Arbeit W.s geblieben<sup>6)</sup>.

Alles Übrige gehört seiner Betätigung als Baumeister an. Aus bescheidenen Anfängen lenkt sie schon in Wien allmählich in den öffentlichen Dienst und nimmt wachsende Bedeutung an. Die Stadt bedient sich seiner: seit 1544 erscheint W. unter den Beschauern der Rauchfänge<sup>7)</sup>, 1547 wird er für den Entwurf der neuen Befestigung herangezogen<sup>8)</sup>, im gleichen Jahre wird er, des staimetzten handwerch zechmaister, für das ophergelt, umb dass er zun umbsagen der stat notturft halben oftermal gebraucht, schadlos gehalten<sup>9)</sup> und 1548 mit seinen Gesellen, zusammen fünf Personen, für die Hilfeleistung bei zwei Feuersbrünsten entlohnt<sup>10)</sup>. Dann rückt er in die Reihe der sachverständigen Gutachter bei wichtigen Baufragen vor: 1549 wird seine Meinung bei dem Baue der Hofburg befragt<sup>11)</sup>, 1554 besteht er in reicher, zum Teil erlesener Gesellschaft die Mängel im Turme (der Stephanskirche?)<sup>12)</sup>. Und bei diesem Anlaß wird er von dem städtischen Oberkämmerer Laurenz Hüttendorfer, der die Trintgeldkosten einer opulenten jausen auf dem Turme verrechnet, zum erstenmal als kgl. maj. paumaister bezeichnet. In den seit 1549 zwischenliegenden fünf Jahren dürfte dann W. durch unbekannte Arbeiten (an der Hofburg?) seinen Ruf recht eigentlich begründet und die Voraussetzungen für sein weiteres Fortkommen bereitet haben; wenigstens hat schon 1552 König Ferdinand I. aus eigenen Stücken einen Antrag der niederösterreichischen Kammer auf Ernennung Benedict Köbls zum Landesbaumeister mit dem Gegenorschlag beantwortet, die Stelle dem W. zu überantworten, da ihm dieser für geschickht hierzue beruembt wirdet<sup>13)</sup>. Das Landesamt erhält er nicht, dagegen das des Königs. Und in dieser Eigenschaft wird er nun wieder auch in Festungssachen tätig;

das bezeugt am 13. Juni 1555 eine Verfügung des Stadtrates von Nürnberg, wohin W. — wohl für Wiener Zwecke — eine Studienreise unternommen: Bonifacius Wolgemut, rom. kon. Mt. paumaister zu Wienn, sol man auf sein begern den vessten pau, doch nur aufwendig und nit in genngen, sehen lassen<sup>14)</sup>. 1556 geht W. für lange Jahre nach Prag. Aber er bleibt auch fernerhin behaufter Bürger von Wien. Hier erwirbt er zu dem Hause seiner Frau, das nach ihrem Tode 1561 mitsamt den Lasten auf ihn übergeht<sup>15)</sup> und das wohl mit dem 1564 erwähnten haus in der Strauchgassen, so er anno 1546 von gemainer stat erkauft<sup>16)</sup>, identisch ist, ein zweites haus am Kienmarkt, so zuvor der Pempfingerhof gehaissen (s. Tafel VII)<sup>17)</sup>. Zum erstenmal wird diese Liegenschaft im Jahre 1557 erwähnt, als er darauf ein Satzgeld genommen, und auch vor- und nachher, zuletzt 1573, erscheint er mit rückständigem oder erledigtem Burgrechtzins und Steuern immer wieder in den Rechnungsbüchern der Stadt Wien, mit der er also auch als Römisch kais. maj. paumaister zu Prag wenigstens wirtschaftlich verbunden bleibt<sup>18)</sup>.

In der böhmischen Hauptstadt ist W.s Baumeisterschaft zur vollen Entfaltung gekommen. Vorübergehend hatte er schon 1555 hier gewelt, war dann im April 1556 mit dem Reisegeld für eine neuerliche Fahrt dorthin versehen worden und erscheint vom September dieses Jahres als „Baumeister im Schlosse zu Prag“<sup>19)</sup>. Er tritt an die Stelle des Architekten Hans Tirol von Romaldo, unter dem er schon früher eine Zeitlang gearbeitet, und hat hier bis 1670 — mit einer kurzen Unterbrechung — im Dienste des Kaisers die wichtigsten Bauten ausgeführt: sein Werk ist der Oberstock des Belvedere, der Orgelchor des St. Veitsdomes, der Helm des Domturmes, die Landrechtsstube in der Hofburg, das Ballhaus im Hofgarten und das Palais des Erzbischofs. Durch die Art seiner Aufgaben in den Dienst von Bauten fremder Hand und vergangener Stile gezwungen, bedeutet seine Leistung doch ein lebensvolles, vom nordischen Charakter getragenes Bekenntnis zur gleichzeitigen klassischen Phase der oberitalienischen Renaissance; das beweist sich namentlich dort, wo er aus eigener Hand ein Ganzes geben konnte: an der monumental in den gotischen Dom gefügten Orgeltribüne, die auf eine Zeichnung Serlios nach dem altrömischen Marcellustheater zurückgreift, strenger und stolzer noch an dem von palladianischem Geiste berührten Ballhause. Dabei ist er ein betruft deutscher Meister: inmitten der Intrigen seiner vielen italienischen Konkurrenten, der Meister und Maurer, gegen die er seinerzeit den Prager Posten erworben und die ihn seither bei dem kaiserlichen Bauherrn und dessen Prager Stellvertreter, dem Erzherzog Ferdinand von Tirol, immer wieder anschwärzen, ihn immer wieder zur Abwehr und Rechtfertigung nötigen<sup>20)</sup>, hat er den Mut, deutsche Werkleute zu beschäftigen<sup>21)</sup>. Und er bringt den Herrscher völlig auf seine Seite: bei dem Wettbewerb um den Orgelchor nennt dieser W.s Entwurf vill taugliher und kunstliher als den barbarischen und unfirchlichen des welschen Steinmetzen, und meint auch von seinen deutschen Werkleuten, daß sie sich auf die Kirhengewepeu und monier beser als die Welshen versteen<sup>22)</sup>.

Im Jahre 1570 geht sein kaiserlicher Dienst zu Ende. Am 15. April d. J. wird die böhmische Kammer beauftragt, ihm für drei Dienstjahre, jährlich 200 Meißner Schock, zusammen 600 und dazu 873 Schock anderer rückständiger Forderungen auszufolgen, hingegen für das eine Jahr (1566), darin er — des Dienstes entlassen — sich dennoch habe gebrauchen lassen, nichts zu bezahlen. Auch werde man seiner künftig entraten können, weshalb er keine weitere Besoldung erwarten dürfe<sup>23)</sup>. Doch schon am 1. Juni d. J.

